

Zürich

Kampf um den Regierungsrat (8) Sie hat in Winterthur die Jugendhilfe ausgebaut und bei den Altersheimen gespart. Doch viele Bürgerliche halten Maja Ingold (EVP) für eine «typische Linke», die den Sozialstaat ausbauen will. *Von René Donzé*

Die Harmoniebedürftige

Winterthur - Sie kommt spät. Mit 62 will Maja Ingold in den Regierungsrat. Und sie kandidiert für eine kleine Partei. Die Chancen, dass sie gewählt wird, sind gering. Doch das war schon einmal so, vor neun Jahren, als die relativ unbekannt Frau für den Winterthurer Stadtrat kandidierte. Dennoch stach sie den populären Nationalrat Jürg Stahl aus und warf die SVP aus der Stadtregierung. «Ich war selber überrascht.» Noch heute weiss sie nicht, was ihr zum Sieg verholfen hatte. «Das Netzwerk hat mich gesucht», sagt sie. Es bestand aus Kulturschaffenden und sozial denkenden Menschen, welche die Zeit reif hielten für Winterthurs erste Mitte-links-Regierung.

Maja Ingold ist weder Machtmensch noch karrieresüchtig. Die Mutter von drei Kindern hatte in jungen Jahren ihre persönlichen Ziele stets zugunsten der Familie zurückgesteckt. Als ihr Mann eine Praxis für Gynäkologie in Winterthur eröffnete, war es für sie selbstverständlich, dass sie mit ihm und den Kindern aus dem ländlichen Schlatt zurück in die Stadt ziehen würde. Ihr erstes öffentliches Amt war das einer Kirchenpflegerin. Sie wollte «Verantwortung für die religiöse Sozialisierung der Kinder wahrnehmen», erklärt sie. Von blindem Glauben hält sie nichts, dafür sei sie viel zu freiheitsliebend. Der Evangelischen Volkspartei trat sie erst mit 49 bei.

Bisher erschienene Porträts:
www.kandidaten.tagesanzeiger.ch

Menschen, die mit ihr zu tun haben, bezeichnen Maja Ingold als «tolle Frau: integer, einfühlsam, eine gute Zuhörerin.» Sie habe - als Nachfolgerin des zum Stadtpräsidenten gewählten, autoritären Ernst Wohlwend (SP) - eine neue Kultur ins Winterthurer Sozialdepartement gebracht, sagt einer, der sie damals begleitete. Selbst politische Gegner halten ihr zugute, sie sei «ruhig, überlegt, umgänglich und angenehm». Als Tochter einer eher evangelikalen Mutter und eines freidenkenden Vaters sei sie schon früh auf Ausgleich bedacht gewesen, sagt Ingold. «Ich stehe gerne in der Mitte, dann ist der Weg auf beide Seiten nicht allzu lang.»

Sie machte ihre Hausaufgaben
Man kann das auch harmoniebedürftig nennen. Pflichtbewusst setzte sie kurz nach ihrer Wahl die Sparvorgaben ihrer Stadtratskollegen durch. Sie fusionierte die Alters- und Pflegeheime, baute Kaderstellen ab, erhöhte die Pflegegehälter. Der Unmut beim Personal, bei Angehörigen und Bewohnern wuchs, und der Ombudsmann hatte alle Hände voll zu tun. «Ich musste riesige Summen sparen», rechtfertigt Ingold ihre



Maja Ingold: Weder Machtmensch noch karrieresüchtig. Foto: Dominique Meienberg

Massnahmen. «Mir blieb nichts anders übrig, als meine Hausaufgaben zu machen.» Erst 2007 muckte sie auf und machte öffentlich, dass sie mehr Personal für die Altersheime brauche, als ihr der Stadtrat bewilligt hatte. Prompt genehmigte das Parlament die zusätzlichen Stellen - ebenso prompt kam öffentliche Kritik von ihrer Stadtratskol-

legin Verena Gick (FDP). Stadtpräsident Wohlwend musste die Reihen wieder schliessen.

Bürgerliche bezeichnen Ingold als «typische Linke», die den Sozialstaat ausbaut und das Geld mit vollen Händen ausgibt. Sie aber sagt: «Ich bin weder links noch sozialromantisch.» Leistungen des Staates sollten mit

Auflagen verknüpft werden. Als Beispiel führt sie das von ihr gegründete «Passage» an: Arbeitsfähige Ausgesteuerte müssen in Winterthur Arbeitseinsätze leisten, bevor sie Sozialhilfe beziehen können. Damit konnte Ingold die Zahl der neuen Fälle reduzieren.

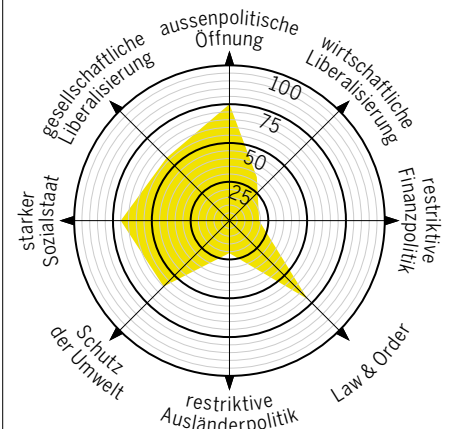
Auch liess sie die Dossiers der Sozialhilfebezüger jedes Jahr von einer Revisionsstelle prüfen, um Missbrauchsfälle aufzudecken. Anders als ihre Zürcher Kollegin Monika Stocker (Grüne) wählte Ingold die Vorwärtstrategie, als das Thema virulent wurde. Sie sagt: «Es gibt Missbrauch. Diesen müssen wir aufdecken, damit nicht alle Bezüger unter Generalverdacht gestellt werden.» Grosszügig gab sich Ingold vor allem bei den Jungen. Sie initiierte unter anderem Brückenangebote für stellenlose Jugendliche und baute die mobile Jugendarbeit aus. «Die Jungen haben noch so viel Leben vor sich, für sie muss man alles geben», sagt die fünffache Grossmutter.

«Bade nicht gerne in der Menge»

Acht Jahre war Ingold Sozialvorsteherin, bevor sie im letzten Frühling als Nachfolgerin von Ruedi Aeschbacher in den Nationalrat nachrutschte. In dieser Zeit gewann die ehemalige Primarlehrerin an Profil als Chefin eines Departements mit über 1000 Mitarbeitern. Ihre Auftritte aber blieben bis zuletzt gehemmt. Oft hält sie sich an Notizen fest und liest Antworten ab Blatt. Auch im Regierungsratswahlkampf wirkt sie selten gelöst. «Ich fühle mich nicht wie ein Fisch im Wasser und bade nicht gerne in der Menge», gibt sie zu. Die passionierte Geigerin bevorzugt Kammermusik. Und sie schätzt die Einsamkeit auf ihren Klettertouren in den Bergen. Ihre Kandidatur für den Regierungsrat dürfte in erster Linie dazu gut sein, ihren Namen bekannter zu machen, damit sie im Herbst die Wiederwahl nach Bern schafft. Sie aber sagt: «Ich habe noch nie aus blosser Kalkül für ein Amt kandidiert.»

Im Regierungsrat würde sie gerne dafür sorgen, dass der Kanton in sozialen Fragen eine Vorreiterrolle übernimmt. «Die Regierung ist in diesem Bereich zu wenig präsent.» Konkret? Ingold zögert. «Ich will Hans nicht zu sehr an den Karren fahren.» Mit Regierungsrat Hans Hollenstein (CVP) sass sie drei Jahre im Stadtrat. Ein Beispiel nennt sie dann doch - aus einer anderen Direktion: Die Begleitung (Case-management Berufsbildung) von schwachen Oberstufenschülern ins Berufsleben werde im Kanton zu zögerlich eingeführt, obwohl der Bund dafür Geld gesprochen habe. «Solche Sachen dauern in Zürich im Vergleich zu anderen Kantonen unheimlich lange», kritisiert sie.

Politisches Profil von Maja Ingold, EVP



Der SmartSpider ist der politische Fingerabdruck der Kandidierenden auf Grund des Smartvote-Fragebogens mit rund 60 Fragen zu acht Sachthemen. Je näher ein Wert bei 100 liegt, desto grösser ist die Zustimmung zum jeweiligen politischen Ziel. Welcher Kandidierende passt zu Ihnen? www.smartvote.tagesanzeiger.ch
TA-Grafik str / © www.sotomo.geo.unizh.ch

Neun private Fragen Maja Ingold (EVP)

Was ist Ihr Lieblingszitat?

«Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.»

Welche Motorfahrzeuge stehen in Ihrer Garage?

Ein Kleinwagen und ein Kombi, die im privaten «Carsharing» ausser meinem Mann und mir noch den Familien unserer Kinder zur Verfügung stehen (insgesamt 10 Personen).

Welches ist Ihre liebste TV-Unterhaltungssendung?

Der Club («Zischtigsclub»).

Letzte Feriendestination?

Oberengadin.

Was kochen Sie, wenn Sie selber in der Küche stehen?

Salatreiche Vorspeiseteller und Fischmenüs mit ausgesuchten Beilagen.

Wie viel Geld haben Sie im Portemonnaie?

Einige Hundert Franken.

Politisches Vorbild?

Simonetta Sommaruga.

Ihr letztes Geschenk an Ihren Partner?

Besondere Hemden und Krawatten.

Ihr schlimmster politischer Fettnapf?

Ein pointiertes Plädoyer für die Jugend: Ich gab den Unterstützungsprogrammen für schlecht integrierte Jugendliche ohne Ausbildungsperspektiven den Vorzug gegenüber Massnahmen für Betagte, «weil es sich für sie mehr» lohne. Gemeint habe ich: weil sie dringender Hilfe brauchen, damit sie auf eigenen Füissen zu stehen kommen.

Nachrichten

Brandstiftung Schlug der Brandstifter von Elgg wieder zu?

Aadorf/Elgg - In der Thurgauer Gemeinde Aadorf hat ein Unbekannter zwei Holzbeigen angezündet. Der Schaden ist zwar gering. Es wird aber befürchtet, dass die Brandstiftung einen Zusammenhang mit der Zürcher Gemeinde Elgg haben könnte. Dort, nur wenige Kilometer entfernt, hat ein Unbekannter in den letzten Wochen fünfmal Feuer gelegt. Laut einem Sprecher der Thurgauer Kantonspolizei arbeitet diese eng mit den Zürcher Kollegen zusammen. Die Polizei schliesst aber auch nicht aus, dass ein «Trittbrettfahrer» am Werk sei. (hoh)

Justiz Mutmasslicher Mörder und IV-Betrüger gefasst

Zürich/Deutschland - Die deutsche Polizei hat einen 45-jährigen Montenegriner verhaftet, der beschuldigt wird im Oktober 2007 in seinem Heimatland eine Frau erschossen zu haben. Dies meldet der «Blick». Der Mann, der bis 2006 in Zürich-Affoltern lebte, wird in der Schweiz wegen IV-Betrugs gesucht. Montenegro hat nun ein Auslieferungsbegehren gestellt. (hoh)

Bijouterie-Einbruch Rammbockräuber machten grosse Beute

Kloten - Einbrecher haben am Montagmorgen kurz nach 3.30 Uhr mithilfe eines Autos einen Abfallcontainer gegen die Türe eines Bijouteriegeschäfts an der Schaffhauserstrasse gedrückt. Sie drangen durch die beschädigte Türe ins Geschäft ein, zertrümmerten die Vitrinen und stahlen Uhren und Schmuck im Wert von rund 100 000 Franken. Danach flüchteten sie in einem hellen Auto. Der Sachschaden beträgt rund 30 000 Franken. Hinweise sind an die Kantonspolizei (Tel. 044 247 22 11) zu richten. (hoh)

Brechdurchfall Vermutlich war es eine Lebensmittelvergiftung

Birmensdorf - Weiter ist unklar, was die genaue Ursache für den Brechdurchfall von 70 Rekruten der Infanterie-Durchdiener-RS in der Kaserne Birmensdorf war. Laut einem Militärsprecher geht der Militärärztliche Dienst aber davon aus, dass die Hauptursache bei einer Lebensmittelvergiftung liegen könnte. Ein Norovirus habe man bisher nicht nachweisen können. Bis Sonntagabend konnten alle Patienten entlassen werden. (hoh)

21 Monate für unverbesserlichen Verkehrsrowdy

Ein Bosnier stand gestern zum wiederholten Mal wegen Verkehrsdelikten vor Gericht - obwohl ihm der Lernfahrausweis schon 2004 entzogen worden war.

Von Stefan Hohler

Zürich - Der heute 28-jährige konnte seine Finger einfach nicht vom Lenkrad lassen. Obwohl ihm wegen charakterlicher Mängel der Lernfahrausweis schon im Jahr 2004 auf unbestimmte Zeit entzogen worden war, fuhr der gelernte Koch immer wieder Auto - mit gravierenden Folgen. Am 8. November 2007 donnerte er zu schnell (Tempo 139 statt 80 km/h) und betrunken von Regensdorf nach Niederhasli und kollidierte in einem Kreislauf mit einem Schutzpfosten. Als er eine Polizeipatrouille bemerkte, flüchtete er und prallte dabei in einen Beleuchtungskandelaber. Nach einer kurzen Flucht zu Fuss konnten ihn die Polizisten verhaften.

Ein knappes Jahr später, am 15. Juni 2008, übersah er in Untersiggenthal AG einen Polizisten bei einer Verkehrskontrolle und überfuhr den Beamten bei-

nahe. Auch in diesem Fall war er ange-trunken und flüchtete. Später wurde er in seiner Wohnung verhaftet. Der dritte Fall betraf seinen Selbstunfall vom 7. November 2009 zwischen Neerach und Dielsdorf; verletzt wurde niemand. Auch hier war der unverbesserliche Verkehrsrowdy betrunken. Für diese drei Fälle musste er sich gestern vor dem Bezirksgericht Zürich verantworten.

Staatsanwalt Jürg Boll verlangte für den Mann eine unbedingte Freiheitsstrafe von 18 Monaten. Zudem sollen zwei frühere Vorstrafen von 153 und 122 Tagen ebenfalls vollzogen werden, was gesamthaft eine Strafe von 27 Monaten ergibt. Zudem sollen die beiden Autos eingezogen und verwertet werden. Der Beschuldigte habe sich trotz laufendem Berufungsverfahren und bedingter Entlassung wieder ans Steuer gesetzt und einen Unfall verursacht.

Autofan schon als kleines Kind

Der Beschuldigte zeigte sich geständig und reuig. Schon als kleines Kind hätten ihn Motoren und Autos fasziniert. Er habe aber keine Chance gehabt, eine Lehre in dieser Branche zu machen, und aus diesem Grund eine Kochlehre absolviert. Seit er Vater eines achtmonatigen

Sohnes sei, habe er aber sein Leben im Griff. Mit Kollegen hat er eine Garage eröffnet. So könne er seine Freude an Autos und Motoren ausleben und zu seinem «Kick» kommen. Seit eineinhalb Jahren sei er nie mehr Auto gefahren. Sein Verteidiger verlangte eine Maximalstrafe von zwölf Monaten. Sein Mandant sei ohne Vater aufgewachsen, die Mutter habe ihm nie Grenzen aufgezeigt. Er wolle seinem Sohn ein Vorbild sein und habe mit der Familie erstmals eine längerfristige Perspektive.

Verschulden wiegt schwer

Das Gericht verurteilte den Mann wegen diverser Vergehen gegen das Strassenverkehrsgesetz zu einer Gesamtstrafe von 21 Monaten. Eine der beiden früheren Vorstrafen wurde ihm erlassen. Daneben lässt das Gericht die Autos einziehen und verwerten. Die Vorsitzende Kathrin Bretschger Bitterli wertete das Verschulden als schwer. Als strafverschärfend wurde sein Delinquieren während der bedingten Entlassung und in der Probezeit bewertet. Ob der Garagenbetrieb, den der Beschuldigte seit einigen Monaten führt, wirklich das Gelbe vom Ei sei, bezweifelte die Vorsitzende, «aber das müssen Sie wissen».